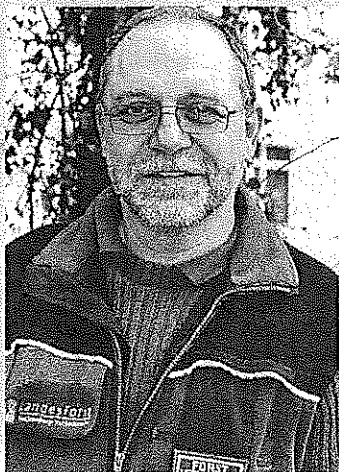


LESERMEINUNGEN

Gastkolumne

Förster auf neuen Wegen - Aufgabenfelder haben sich gewandelt



Gerd Klötzer, Leiter Forstamt Abtshagen-Rügen. Foto: A.G.

Wenn die Bewohner unserer Region den Förster vor Augen haben, denken sie an Wald, Hund und Flinte. Doch das Bild hat sich gewandelt. Der Förster ist schon lange nicht mehr Pfeife rauchend mit Hund im Wald unterwegs. Die Landesforstverwaltung ist seit dem 1. Januar 2007 in eine Anstalt öffentlichen Rechts überführt und soll unternehmerisch tätig werden. Das heißt vor allem der Griff zur

Sprayflasche und schnell vor den großen Vollerntemaschinen im Wald sein, um die Bäume zu markieren, die geerntet werden sollen. Doch neben dieser traditionellen Arbeit kommen auf den Förster immer neue Aufgaben zu. Früher hat man in der Revierförsterei sein Schmuckreiß für den Totensonntag geholt und ist nach einem kleinen Gespräch über Gott und die Welt zum Friedhof gefahren um das Grab der Angehörigen zu pflegen. Heute wohnen Kinder und Enkel oft weit weg von den Eltern und neue Formen der Begräbniskultur haben sich etabliert. Auch die Förster kommen diesem Trend nach. Anfang des vergangenen Jahrhunderts galt es als Anerkennung eines großen Verdienstes, wenn ein engagierter Förster in seinem Revier unter einem Baum begraben werden.

Nachdem dies eine Zeit lang verboten war, bieten die Förster jetzt die Urnenbestattung im Wald am Fuße eines Baumes für jeden Bürger. Damit es aber nicht zu bunt im Wald wird und

er so bleibt wie wir ihn kennen, wird hier auf die Grabpflege verzichtet. Das bedeutet keinen Grabschmuck, keine Blumen – nur ein kleines Schild am Baum zeigt, dass hier jemand beerdigt wurde. Die Fläche zwischen Franzburg und Abtshagen mit schönen jungen und alten Bäumen verschiedener Arten ist gemeinsam mit der »Ruheforst GmbH« ausgesucht worden. Ein schmaler Wanderweg führt von einem Parkplatz an der Straße durch den Waldbestand. Kurz vorm Ende, auf einer etwas freieren Stelle, unter dem Dom alterwürdiger Buchen, findet der Wanderer naturbelassene Bänke ein Holzkreuz und einen großen Findling. Hier kann in einer Andacht Abschied genommen werden.

Der große Vorteil dieser eigentlich sehr alten Form der Bestattung im »Ruheforst« sind einerseits die natürlichen Verhältnisse in der Fläche. Der Wald soll ohne Blumenschmuck möglichst Wald bleiben. Andererseits ist es ein Vorteil, dass man hier beim zuständigen Forstamt bereits

jetzt, zu Lebzeiten, für sich oder auch gemeinsam für die ganze Familie einen Baum aussuchen und reservieren kann.

Die Kinder und Enkel werden nicht mit Grabpflege belastet und haben trotzdem einen Ort an den sie sich halten können – in stiller Andacht für die Angehörigen.

Neue Wege in alter Tradition, die hier das Bild des Försters und seines Waldes in einem ganz anderen Licht erscheinen lassen. Aber es ist eigentlich auch nur eine Reaktion auf den Wandel der Gesellschaft, in dem der traditionelle Verbund mit der »Kindes-Heimat«, in der man aufgewachsen ist, und die traditionelle Eltern-Kind-Beziehung, aufgelöst wird. Kinder und Enkel sind heute oft durch die Arbeit weit weg über ganz Deutschland und manchmal sogar weiter entfernt verstreut.

Gerd Klötzer